Kornblumen.

Welch reicher Segen rings umher!
Wohin der Blick sich wenden mag,
Ein weitgedehntes Aehrenmeer,
Belebt durch sanften Wellenschlag.
Und drüber spielt das Sonnenlicht,
Indeß von unten aus der Nacht
Ein roth und blauer Schimmer bricht,
Wie eine bunte Mährchenpracht.

Komm, tritt heraus in diese Flur,
Daß Aug' und Herz sich dran erfrischt,
Und klage nimmer, wenn Natur
In deine Halme Blüthen mischt.
O gönn' ihr diese heitre Lust!
Ins Leben trat die Poesie,
Entquollen ihrer reichen Brust —
Wie du, so liebt und schwärmt auch sie!

Und willst du ganz den Drang verstehn,
Der still durch ihre Adern rinnt:
Ins eigne Herz nur darfst du sehn;
Du selber bist ihr liebstes Kind.
Und was geheim und wunderbar
Natur in ihren Tiefen hegt,
Das hat sie selbstbewußt und wahr
In deiner Seele ausgeprägt.

Sei wieder Kind, und wenn du dann
Ihr ganz zurückgegeben bist:
Dann ist gelöst der dumpfe Bann;
Aus deiner Seele weicht der Zwist.
Du wirst aufs Neu mit klarem Geist
Der Mutter und dir selbst vertrau'n
Und, den kein Sinnen je erweist,
Den Gott in aller Bildung schau'n.

Max Schnstrath.

Heuernte.

Heuernte, schönste Zeit im Jahr,
Der Wald längst grün und doch noch klar,
Die Blumen ganz in Blüh'n,
Die Saat noch hoffnungsgrün.

Grün hängt die Frucht im dichten Baum,
Halb ausgebildet, halb noch Traum,
Still steht des Lebens Flucht
Noch zwischen Blüth' und Frucht.

Nur erntereif das flücht'ge Gras,
Und frisch und duftig selber das;
Wohl, wenn's an's Welken geht,
Dem, der so süß verweht!

Die Luft noch nicht zu wild durchschwirrt,
Nur hier und dort ein Käfer irrt;
Im Grillchen kichert nur,
Im Vogel jauchzt Natur.

Vorüber schwebt ein geist'ger Duft,
Ein Aether durch den Dampf der Luft.
Ist's Engelsodem? Nein!
Es ist der blühende Wein!

O Mensch genieße dieser Zeit,
Und athme sie, wie Ewigkeit;
Leg' dich am Quell in's Heu,
Erbau dein Traumgebäu!

Geschwind, eh' dich ein Tropfen weckt,
Eh' dich ein Blitz, ein Donner schreckt,
Denn auch der Wonne Born
Wallt plötzlich auf im Zorn.

Dann sä't sein Korn der Hagel aus,
Der Sturm bricht Aeste sich zum Strauß,
Der Bach zerreißt das Land —
Frucht, Blüthe, Gras verschwand.

Gustav Schwab.

Die Sommergeister.

Sommers sausen in Mittagsgluth
Ohne die Sohlen zu ritzen
Lustige Geister ohne Blut
Ueber der Aehren Spitzen.

Wenn die Erde recht dürr und heiß,
Werden sie erst lebendig;
Wenn der Himmel von Hitze weiß,
Spielen sie fort beständig.

Jedes Wölkchen die Kinder verscheucht,
Daß sie sich eilig verschlupfen;
Wenn ihnen würden die Füßchen feucht,
Stürben sie hin am Schnupfen.

Leicht gekleidet im güldenen Hemd,
Glänzen die weißen Gliedchen,
In silberner Sprache, seltsam und fremd,
Singen sie köstliche Liedchen.

Gustav Pfizer.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1174-p0043-6
DFG